



NEAPOLOGY

GENNY BASSO



- G. ROSSINI / F. LISZT**
01 - La Danza (from Soirées musicales de Rossini) (1838) 4:16
- E. BONAGURA / G. GIOFFI**
02 - Scalinatella (1951) * 5:37
- E. DE CURTIS / G. DE CURTIS**
03 - Torna a Surriento (1894) * 4:35
- A. SISCA / S. CARDILLO**
04 - Core 'ngrato (1911) * 5:06
- F. LISZT**
05 - Tarantella 9:31
(from Venezia e Napoli: Supplément aux Années de pèlerinage II) (1861)
- I. STRAVINSKY**
06 - Napolitana 1:15
(from 5 Easy Pieces 4 hands, transcription by Genny Basso) (1917)
- L. BOVIO / E. NARDELLA**
07 - Chiove (1923) * 6:44
- G. CAPURRO / E. DI CAPUA**
08 - 'O sole mio (1898) * 3:39
- S. DI GIACOMO / M. P. COSTA**
09 - Era de maggio (1885) * 3:29

- P. MASCAGNI**
10 - Sulle rive di Chiaja (1883) 2:25
- F. CHOPIN**
11 - Tarantella op.43 (1841) 3:41
- S. PALOMBA / S. BRUNI**
12 - Carmela (1976) * 3:22
- R. LEONCAVALLO**
13 - Tarantella (1899) 2:54
- E. MUROLO / E. TAGLIAFERRI**
14 - Piscatore 'e Pusilleco (1925) * 2:51
- G. DONIZETTI**
15 - Amor marinaro (1839) * 3:06
- R. SACCO / ANONIMO**
16 - Te voglio bene assaje (1839) * 3:38
- G. TURCO / L. DENZA**
17 - Funiculì Funiculà (1880) * 2:52

G E N N Y B A S S O *piano*

* ARR. GENNY BASSO



NEAPOLOGY

Die enge Verbindung zwischen dem klassischen neapolitanischen Lied aller Epochen und dem Kanon der klassischen Musik (sowohl innerhalb Italiens als auch anderswo) zeigt sich in bemerkenswerten Überschneidungen, bei denen die dialektische Tradition häufig mit einem nationalen Musikidiom verbunden ist. Ein besonders markantes Beispiel hierfür ist *Funiculi funiculà*, dessen Hauptthema nach zahlreichen Änderungen Rimski-Korsakow, Richard Strauss und auch Arnold Schönberg als Vorbild diente. Auf dem Höhepunkt der Romantik bediente sich Franz Liszt einer alten Volksmelodie, *Fenesta vascia*, in seiner äußerst leidenschaftlichen und virtuoseren pianistischen Reminiszenz Neapels. Und natürlich könnte man viele weitere, mehr oder weniger bekannte (und gelungene) Beispiele und Mischungen verschiedener Sprachen und Stile aufzählen.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Genny Basso, ein Pianist mit klassischer Ausbildung, einige neapolitanische Lieder – und zwar nicht unbedingt die berühmtesten – auf ungewöhnliche Weise interpretiert und sie mit Stilelementen versieht, die auf Komponisten der „Hochkultur“ zurückgreifen (ein Wort, das

irreführende Hierarchien suggerieren könnte), dabei aber niemals mit der Absicht, einschmeichelnd oder respektlos zu klingen oder den Zuhörer mit einer selbstgefälligen Übung zu konfrontieren. Was auf den ersten Blick wie ein Spiel von musikalischer Tarnung erscheinen mag, entpuppt sich als Höhepunkt einer Interpretation, die mit dem Bewusstsein des Interpreten konstruiert wird und dabei Anspielungen und Referenzen aufspürt und zuweilen induziert. Die dadurch entstehenden, durchaus überraschenden Verflechtungen, werden durch eine Affinität zum Schreiben und durch seine emotionale Atmosphäre glaubhaft gemacht.

„Es ist schwer zu sagen, wann genau die Idee zu diesem Album geboren wurde“, sagt Genny Basso. „Vielleicht hatte ich schon immer ein solches Projekt im Sinn. Als Kind war ich verzaubert, als ich meiner Mutter zuhörte, wie sie *Piscatore 'e Pusilleco* auf dem Klavier spielte. Es war der Beginn einer musikalischen Leidenschaft, die mich nie verließ und die ich zusammen mit meiner klassischen Ausbildung weiter pflegte; ich suchte nach ungezwungenen Situationen, in denen sie willkommen war. Irgendwann wurde mir jedoch klar, dass so viel Interesse meinerseits an der Neapolitanischen Tradition einen größeren und exklusiveren Raum verdiente. Und so entstanden meine ersten Bearbeitungen, die von *Era de Maggio* und *Carmela*... und der Rest ist Geschichte.“

Genny Basso zog es vor, an diesen Liedern nicht systematisch und rigoros zu arbeiten. „Bei einigen Gelegenheiten habe ich nur einen flüchtigen Blick auf die Harmonien geworfen; fast immer folgte ich jedoch meinem Instinkt und meiner Fantasie.“ Der große Pianist und Bassos Lehrer und Freund, Aldo Ciccolini,

unterstützte seinen neugierigen Instinkt. „Als wir 2015 in Paris waren, bat er mich, für ihn *Carmela* zu spielen, direkt nach Chopins erster Mazurka. Zu meiner Überraschung – ich wusste, wie orthodox seine musikalischen Konzepte waren – liebte er es, und zwar aufgrund seiner tiefen Sensibilität und seines Respekts und ganz sicher nicht aufgrund irgendeiner Starrheit.“

„Am nächsten Tag verstarb Aldo. Ohne seine liebevollen, weisen Worte an diesem letzten Abend wäre dieses Projekt vielleicht nie verwirklicht worden.“

Alle Lieder von „Neapology“ wurden von Genny Basso arrangiert, unabhängig davon, ob sie explizite Bezüge zu klassischen Komponisten enthalten. In *Scalinatella* finden sich beispielsweise Anklänge an das *Ägyptische* Klavierkonzert von Saint-Säens und an Liszts *Mazeppa*; in *Core 'ngrato* sehen wir viel Puccini, von *La Rondine* bis *Manon Lescaut* und von *Tosca* bis *La Bohème*; unterdessen erinnert die pianistische Virtuosität von *Torna a Surriento* an Skrjabins Etüde op. 2 Nr. 1.

Chiove zitiert die fantasievollen *Quejas o la Maja y el Ruisenor* aus Granados' *Goyescas*; *O sole mio* greift auf die Farben und Atmosphären des französischen Impressionismus zurück, insbesondere auf Debussys *Images*; *Te voglio bene assaje* hat einen zarten Hauch von Donizetti; es erinnert an italienische Melodramen des frühen 19. Jahrhunderts und bewegt sich dann in Richtung Chopins dritter Ballade; *Piscatore 'e Pusilleco*, so liebevoll mit Basso verbunden, wird zu einer Art Lobrede auf das romantische Klavier in Schumanns Fantasie op. 17.

Bis hierhin ist das Spiel mit mehr oder weniger oberflächlichen Bezügen unterhaltsam, geschmackvoll und demonstriert die Fähigkeit des Interpreten, die verschiedenen Fäden ohne abrupte Verschiebungen miteinander zu verweben. Der

Hörer hat dabei das Vergnügen zu entdecken, wo das Original endet und wo der Exkurs beginnt.

Die fantasievolle Auswahl an Melodien in „Neapology“ umfasst auch *Carmela* und *Era de Maggio*, die beiden Stücke, die Genny Basso als Inspiration für das Album dienten. Ohne expliziten Bezug zu einer klassischen Komposition stehen sie dennoch auf einer Wellenlänge mit den anderen Werken und sind durch die Fluidität der Arrangements und den Elan des Interpreten eng mit diesen verbunden. Es lohnt sich, *Funiculi funiculà* und seine vielen Gegenstücke zur „hohen Kunst“ noch einmal zu erwähnen. Nun erweitert Basso die Liste der Originallieder (d. h. derjenigen, die nicht absichtlich verändert wurden), welche er aufgrund ihrer Harmonie mit dem neapolitanischen Panorama ausgewählt hat – auf der Suche nach den Ursprüngen einer Inspiration, die im Laufe der Jahrhunderte Komponisten und Musiker aus allen Ländern fasziniert hat. Genny Basso wählte die Tarantella als verbindenden Aspekt und machte sie zum Merkmal der Vereinigung verschiedener Kulturbereiche. Schließlich hatten Rossini, Donizetti und Leoncavallo alle eine tiefe Bindung zu Neapel und zum *Teatro di San Carlo*. Sogar Strawinsky verbrachte kostbare Zeit in Picassos Gesellschaft im Schatten des Vesuvs. Genny Basso transkribierte seine Tarantella (die *Napolitana* aus Strawinskys *Fünf leichten Stücken* für Klavier zu vier Händen) mit tiefem Respekt vor der Atmosphäre und dem musikalischen Material des Stücks. Liszts berühmtes *Venezia e Napoli* und Mascagnis *Sulle Rive di Chiaja* vervollständigen diesen Teil des Albums.

Der Bestand an neapolitanischen Melodien, der als Material für ein Album dienen könnte, ist scheinbar endlos. „Ich habe es keineswegs dem Zufall überlassen“,

stellt Basso klar. „Die Lieder haben mich ausgewählt, könnte ich fast sagen. Es brauchte nur einen Funken, der normalerweise durch ein erstes Hören ausgelöst wurde, um stilistische Resonanz zu suggerieren oder eine Idee zu beleuchten, die als Brücke zum Universum der klassischen Musik fungiert. Zunächst war es einfach eine Frage der Stimmung, denn sie ist wirklich wichtig. Wenn mich dann eine thematische Passage oder eine Modulation an ein bestimmtes Stück oder einen Komponisten erinnert, greife ich auf Zitate zurück. Für meine Arbeitsweise sind Zitate eine Konsequenz aber kein vorrangiges Ziel.“

Manchmal weicht der Bezugsrahmen vom musikalischen Material ab und basiert stattdessen auf dem Text. „Das ist der Fall in *Chiove*“, sagt Basso. „Der Text weist auf einen Kanarienvogel hin, der mich an die Nachtigall aus der *Goyescas*-Suite erinnerte. Ich finde es schön, dass dieses Spiel mit Anspielungen zweigleisig verläuft: In einigen Fällen führt mich die harmonische Abfolge des Stücks zurück zu einem neapolitanischen Lied; wohingegen es anderswo das poetische Element ist.“ Mit einer aufwändigen Reihe von Variationen des Themas demonstriert Genny Basso seinen Respekt gegenüber dem Original, sei es klassisch oder populär. „Allerdings bin ich in einigen Fällen zu völlig originellen Lösungen gelangt,“ hebt Basso hervor. „In *Scalinatella* habe ich acht Takte neu komponierten Materials eingeführt. Das Gleiche gilt für eine Passage in *Chiove* und für die kurze Einführung, die ich zu *Torna a Surriento* schrieb. Hier kann man von Umschreiben sprechen, aber ich habe es auf wenige Einzelfälle beschränkt: Tatsächlich halte ich es für nicht ratsam, die Wiedererkennbarkeit der Songauswahl, auf der das Projekt basiert, zu untergraben. Die Welten der klassischen Musik und der neapolitanischen

Liedtradition sind einander nicht untergeordnet und es gibt keine vorgefasste Hierarchie. Der berühmte Autor und Dichter Salvatore Palomba sagt, dass die Welt des neapolitanischen Liedes einen dritten Raum zwischen Pop und klassischer Musik einnimmt – kurz gesagt, es ist eine Welt für sich, und deshalb möchte ich ihr in meinen Arrangements eine gewisse Autonomie zustehen.“

„Neapology“ versucht nicht, einen eigenen Stil zu erfinden, um ein intersektionales Publikum anzusprechen; stattdessen präsentiert es die Ergebnisse einer substantiellen Forschungsarbeit, die durch eine Intuition ausgelöst wurde, gestützt von instrumentalem Wissen und einer kreativen Neugier. „Als das Projekt Gestalt annahm“, erzählt Basso, „fühlte ich mich fast verpflichtet, über das erworbene Wissen hinauszugehen, mich mit einem neuen Repertoire vertraut zu machen und neue Wege und mögliche Verbindungen zu verfolgen. Ich ging in zwei Richtungen vor. Ich spielte zum Beispiel zufällig *Core 'ngrato* und verspürte gleich danach das Bedürfnis, tiefer in Puccinis harmonische Sprache einzutauchen. Und erstaunlicherweise fand ich beim Hören von Debussys *Images* einen neuen Weg, in die so bekannte Sphäre von *O sole mio* vorzudringen. Es war eine Menge Arbeit, aber ich gebe zu, es hat Spaß gemacht.“

Stefano Valanzuolo
Übersetzung: Hannes Rox

Genny Basso ist ein wundervoller und vielversprechender internationaler Konzertpianist. Ich schätze sowohl seine bestechende Musikalität als auch seine unvergleichlichen Klavierfähigkeiten. Er ist ein echter Künstler mit einer starken Persönlichkeit, der sich in den größten Konzertsälen zuhause fühlt.

Aldo Ciccolini

Der neapolitanische Pianist Genny Basso etabliert sich mehr und mehr als ein unverwechselbarer Künstler im internationalen Konzertleben. Während seiner Tour durch Spanien im Jahr 2017 lobte ihn das spanische Magazin *Scherzo* für „das attraktive Programm. Er arbeitet sich mit äußerster Hingabe an seinem Klang und spielt mit [...] raffinierter romantischer Sensibilität, sanfter Lyrik und außergewöhnlicher Anmut.“

Genny Basso spielt häufig in seinem Heimatland Italien, in anderen Europäischen Ländern und in Japan. Zu seinen Stationen zählten bereits wichtige Konzertpodien wie Teatro di San Carlo und Teatro Diana (Neapel), Salle Gaveau (Paris), das Päpstliche Institut für geistliche Musik in Rom sowie internationale Festivals wie das Hideyo Noguchi Memorial International Music Festival in Fukushima, Festival de Piano Rafael Orozco in Córdoba, das Universal Forum of Cultures in Neapel, Piano Salon Christophori in Berlin, und beim Noli Music Festival.

Im Jahr 2021 gab er sein diskografisches Debüt mit dem beim deutschen Label ARS Produktion erschienenen Album „Mozart Chopin Castelnuovo-Tedesco“. Das Album erhielt positive Kritiken von Magazinen wie *Pizzicato*, *Ritmo* und *Fono Forum*. Für diese Einspielung erhielt Genny Basso die Nomination zum „Nachwuchskünstler des Jahres“ von Opus Klassik 2021.

Genny Basso graduierte vom S. Pietro a Majella-Konservatorium in Neapel. Er studierte mit M. Luigi Averna, der zur Schule von Arturo Benedetti Michelangeli gehört. Nachdem er 2010 den ersten Preis beim *Città di Bacoli Musikwettbewerb* und 2012 den ersten Preis beim *Secondo Cecilia Musikwettbewerb* in Rieti erhalten hatte, wurde er in die renommierte *École Normale de Musique de Paris* aufgenommen, wo er sein Studium bei Paul Blacher fortsetzte. Während er im Haus des berühmten Pianisten Aldo Ciccolini lebte und studierte, wurde Genny Basso einer seiner letzten Schüler sowie sein offizieller Assistent bei Ciccolinis internationalen Meisterkursen. 2017 war er Jurypräsident des Beethoven International Competition Asia in Japan. Seit 2016 gibt er regelmäßig Unterrichtskonzerte in Zusammenarbeit mit den Abteilungen für Geschichte und Musikwissenschaft der Federico II Universität Neapel.

Basso setzt sich leidenschaftlich dafür ein, insbesondere junge Menschen für klassische Musik zu sensibilisieren. Er ist Mitbegründer des seit Januar 2021 aktiven Twitch-Kanals „LaMusicaClassica“, mit außergewöhnlichen Gästen wie z.B. dem berühmten Geiger Uto Ughi.



N E A P O L O G Y

The close bond between classical Neapolitan song of any era and the classical canon of composers is evident in notable examples of contamination (both inside Italy but often abroad), in which the dialectical tradition is frequently tied to a national spirit. A particularly striking example is *Funiculi funiculà*, whose principal theme, following a number of alterations, served as a model for Rimsky-Korsakov, Richard Strauss and Arnold Schoenberg. At the peak of the Romantic era, Franz Liszt made use of an ancient popular melody, *Fenesta vascia*, in a highly passionate and virtuosic pianistic reminiscence of Naples. One could list many more more or less well-known and successful examples and mixtures of different languages, styles, and vernaculars.

It may not surprise therefore that Genny Basso, a pianist with classical training, chose to interpret some Neapolitan songs – not necessarily the most famous ones – in an unusual way, enhancing them with stylistic elements that refer back to composers with a classical education (a phrase that might suggest misleading hierarchies) but without intention to sound ingratiating or disrespectful or to

confront the listener with a complacent exercise. What at first might appear as a game of musical camouflage turns out to be the culmination of an interpretation constructed with the awareness of the performer, pursuing and at times inducing allusions and references crafting entanglements that are made credible, despite the surprise, by an affinity for writing or by its emotional atmosphere.

“It is hard to say exactly when the idea for this album was born,” says Genny Basso. “Perhaps I have always had a project like this in mind. As a child I was enchanted listening to my mother playing *Piscatore ‘e Pusilleco* on the piano: it signified the initiation of a musical passion that never left me and that I continued to cultivate, together with my classical education, seeking informal situations that would welcome it. At a certain point, however, I realized that so much interest on my part would have deserved a larger and more exclusive space. And so, the first arrangements of Neapolitan songs came to be—those of *Era de Maggio* and *Carmela*... the rest is history.”

Genny Basso preferred not to work in a systematic, rigorous way on these songs. “On a few occasions I just gave a fleeting glance at the harmonies; almost always, however, I followed my instinct and my imagination.” Maestro Aldo Ciccolini, the great pianist and Basso’s teacher and friend, supported his curious instinct. “When we were in Paris in 2015, he asked me to play *Carmela* for him, right after Chopin’s first Mazurka. To my surprise, knowing how orthodox his vision of music was, he loved it—due to his profound sensitivity and respect and certainly not due to rigidity of any kind.”

“The following day, Aldo passed away. Without his affectionate words of wisdom on that last evening, this project may never have come to fruition.”

All the songs of “Neapology” were arranged by Genny Basso, regardless of whether they contain explicit references to classical composers. In *Scalinatella*, for example, we may find echoes of Saint-Saëns’ *Egyptian* Piano Concerto and Liszt’s *Mazeppa*; in *Core ‘ngrato* we see a lot of Puccini, from *La Rondine* to *Manon Lescaut* and from *Tosca* to *La Bohème*; meanwhile, the pianist virtuosity of *Torna a Surriento* is reminiscent of Scriabin’s *Étude op.2 No. 1*.

Chiove quotes the imaginative *Quejas o la Maja y el Ruisenor* from Granados’ *Goyescas*; *‘O Sole Mio* draws upon the colours and atmospheres of French impressionism, particularly drawing on Debussy’s *Images*; *Te voglio bene assaje*, has a delicate touch of Donizetti’s aura, evoking Italian melodrama of the early 19th century and then moving towards Chopin’s third Ballade; *Piscatore ‘e Pusilleco*, so affectionately linked to Basso, becomes assort of eulogy to the romantic piano rendered by Schumann’s *Fantasy op.17*.

Up to this point, this game of more or less oblique references is enjoyable, in good taste and demonstrates the performer’s capabilities of weaving together the different threads without entanglement and without too many abrupt shifts. The listener has the pleasure of discovering where the original ends and where the digression begins.

The imaginative selection of melodies in “Neapology” also includes *Carmela* and *Era de Maggio*, the two pieces that served as Genny Basso’s inspiration for the album. Without an explicit link to any classical composition, they are nevertheless

positioned on the same wavelength as the other works and are closely connected to them through the fluidity of the arrangements and the verve of the performer. It is worth mentioning *Funiculi funiculà* and its many ‘high art’ counterparts again before expanding on the list of original songs (that is to say, those not intentionally altered) which were chosen by Basso for their harmony with the Neapolitan panorama—searching for the foundations of an inspiration that has fascinated composers and musicians from every latitude over the centuries. Genny Basso selected the *Tarantella* as the unifying aspect, making it the *trait d’union* between different and non-alternative cultural fields. After all, Rossini, Donizetti and Leoncavallo all had deep bonds with Naples and the *Teatro di San Carlo*. Even Stravinsky spent precious time in Picasso’s company in the shade of Mt Vesuvius. Genny Basso transcribed his *Tarantella (Napolitana)* from Five Easy Pieces for piano four hands) with deep respect for the piece’s atmosphere and musical material. Liszt’s famous *Venezia e Napoli* and Mascagni’s popular *Sulle Rive di Chiaja* complete a satisfying excursion that is suitable, due to the coherence of assumptions and outcomes, for the entire project.

The inventory of Neapolitan melodies that is available to anyone seeking to create a selection for a recording is seemingly endless. “But I didn’t select at random”, clarifies Basso. “The songs chose me, I could almost say. It only needed a spark, usually provoked by listening, to suggest stylistic resonance or to illuminate an idea that acted as a bridge to the universe of classical music. At the beginning it is simply a question of mood, because that is really important. Then, if a thematic passage or a single modulation reminds me of a particular piece or a specific author,

I resort to quotation. In my way of working, quotations are a consequence and not a primary objective.”

At times and no less motivating, the frame of reference side-steps the musical material and is based on the textual element instead. “This is the case in *Chiove*,” Basso points out. “The text refers to a canary, which brought to my mind the nightingale of the *Goyescas* suite. I find it beautiful that this game of allusions develops on a double track: in some cases, the harmonic succession of the piece takes me back to a Neapolitan song; whereas elsewhere it may be the poetic element.”

With an elaborate series of variations on the theme, Genny Basso demonstrates a fundamental sense of respect towards the original, be it classical or popular. Although, as Basso highlights, “in some cases I arrived at completely original solutions. In *Scalinatella* I introduced eight bars of newly written material. The same goes for an excursion in *Chiove* and for the short introduction I give to *Torna a Surriento*. Here we can speak of rewriting, but I limited these passages to a few isolated cases: in fact, I think it is inadvisable to undermine the recognisability of the song selection on which the project is founded. The worlds of classical music and of the Neapolitan song tradition are not subordinated to one another and there is no preconceived hierarchy. The famous author and poet Salvatore Palomba claims that the world of Neapolitan song occupies a third space between pop and classical music—in short, it is a world apart, and therefore I want to keep it on a level of autonomy within my arrangements.”

“Neapology” does not seek to invent a style of its own with the intent to capture an intersectional audience; instead, it offers up the results of a significant amount

of research triggered by intuition, supported by the knowledge of the instrument, and fed by a fruitful curiosity. “As the project began to take shape”, Basso recounts, “I almost felt obliged, without feeling overwhelmed, to push myself beyond the knowledge I had acquired, to familiarize myself with a new repertoire, and to pursue new avenues and possible connections. I proceeded in two directions. For example, I happened to play *Core 'ngrato* and immediately afterwards I felt the need to delve deeper into Puccini’s harmonic language. And astonishingly, while listening to Debussy’s *Images*, I found a new way of entering the so well-known sphere of *O sole mio*. A lot of work, yes, but I admit it was fun.”

Stefano Valanzuolo

Translation: Mario Giuseppe Cutillo

“Genny Basso is a wonderful promising international concert pianist. I appreciate both his seductive musicality and his incomparable piano skills. A real artist with a strong personality, he feels right at home in the greatest concert halls.”

With these words in 2014 the celebrated pianist Aldo Ciccolini acclaimed Genny Basso, that now is steadily establishing himself as a distinctive pianist with Neapolitan origins. During a concert tour of Spain in 2017, the renowned Spanish magazine Scherzo praised him for *“the attractive program. He takes care of the sound with extreme devotion, and plays with [...] refined roman-tic sensibility, serene lyricism and exceptional grace”*.

Genny Basso has given numerous concerts in Italy, where he is based, as well as in other countries in Europe and in Japan. He was invited to international festivals and venues such as the Teatro di San Carlo in Naples, Salle Gaveau (Paris), the Hideyo Noguchi Memorial International Music Festival (Fukushima), Festival de Piano Rafael Orozco (Córdoba), the Universal Forum of Cultures in Naples, the Piano Salon Christophori in Berlin, the Noli Music Festival, the Academic Hall of the Pontifical Institute of Sacred Music in Rome and Teatro Diana in Naples. Having played in piano duo with Aldo Ciccolini is one of his great memories.

In 2021 he made his debut in the discographic world with the album entitled *“Mozart Chopin Castelnuovo-Tedesco”*, released by the German label

ARS Produktion. The album had positive reviews by important magazines such as *Pizzicato*, *Ritmo* and *Phono Forum*, and thanks to it Genny Basso obtained a nomination as *“Young Artist of the Year”* from Opus Klassik 2021.

Genny Basso is a graduate of the S. Pietro a Majella Conservatory of Naples with full marks and honours. He studied piano under the direction of M. Luigi Averna, who belongs to Arturo Benedetti Michelangeli’s school. After receiving first prize at the Città di Bacoli Music Competition in 2010 and first prize at the Secondo Cecilia Music Competition in Rieti (2012), he was admitted to the prestigious École Normale de Musique de Paris, where he continued his studies with Paul Blacher. While living and studying at the celebrated pianist Aldo Ciccolini’s home, Genny Basso became one of his last students as well as his official assistant during the international masterclasses offered by the Maestro. He was the jury president of the Beethoven International Competition Asia in Japan in 2017. Since 2016, he has regularly given lesson-concerts in cooperation with the Departments of History and Musicology of Federico II University of Naples.

Always sensitive to the diffusion of classical music in particular among the youngest, he is co-founder of the Twitch channel *“LaMusicaClassica”*, active since January 2021 and which already boasts the presence of extraordinary guests, including the famous violinist Uto Ughi.





N E A P O L O G Y

Il legame della canzone classica napoletana, di qualsiasi epoca, con i compositori di estrazione “colta” è testimoniato da esempi notevoli di contaminazione (operati in Italia e, soprattutto, all'estero), in cui l'identificazione della tradizione dialettale con lo spirito nazionale risulta frequente. Eclatante è il caso di *Funiculi funiculà*, il cui tema principale sarebbe servito da spunto, con vari rimaneggiamenti, a Rimskij-Korsakov, Richard Strauss e persino al severo Arnold Schoenberg. In piena era romantica, invece, Franz Liszt aveva già fatto ricorso a un antico motivo popolare, *Fenesta vascia*, per associarvi un ricordo pianistico di Napoli, denso di oleografica passione e virtuosismo. Molti ancora, ad ogni modo, sarebbero gli esempi, più o meno illustri (e riusciti), di commistione tra stili, linguaggi (e lingue) diversi.

Tenendo conto di tanto retroterra, dunque, non sorprende che un pianista di formazione e vocazione classiche come Genny Basso abbia scelto di rileggere alcune canzoni napoletane – non sempre e per forza le più celebri – in maniera inconsueta, arricchendole con elementi di stile riferibili ad autori di matrice “colta” (un termine, questo, che evoca gerarchie fuorvianti...) senza che l'intento suonasse sacrilego o

ruffiano; senza porre il fruitore di fronte all'esercizio di stile compiaciuto. Quello che, a un primo ascolto, potrebbe apparire come un gioco, sin anche dichiarato, di camuffamento musicale si rivela invece punto d'arrivo di una lettura costruita con consapevolezza d'interprete, inseguendo (e talora, inducendo) allusioni e rimandi, creando intrecci resi credibili, al netto della sorpresa, da affinità di scrittura o di clima emotivo.

“Non saprei dire – spiega Genny Basso – quando sia nata l'idea di questo disco. Forse un progetto così lo avevo in mente da sempre. Da bambino, rimanevo incantato ad ascoltare mia madre che suonava *Piscatore 'e Pusilleco*, al pianoforte: è stato il mio imprinting musicale, una passione che non mi ha mai abbandonato e che anzi, ho continuato a coltivare, parallelamente alla mia crescita classica, cercando situazioni, spesso informali, che l'accogliessero. A un certo punto, però, mi sono reso conto che tanto interesse, da parte mia, avrebbe meritato uno spazio più grande ed esclusivo. E così sono arrivati i primi arrangiamenti napoletani, quelli di *Era de maggio*, per primo; poi di *Carmela*... il resto è storia di oggi”.

Basso ha preferito non lavorare in maniera sistematicamente rigorosa sugli spartiti delle canzoni. “Mi è capitato qualche volta – spiega – di dare giusto un'occhiata fugace alle armonie; quasi sempre, però, ho seguito l'istinto, l'immaginazione”. Ad assecondare e confortare proprio quell'istinto curioso era stato un grande pianista come Aldo Ciccolini, che di Basso è stato maestro e amico privilegiato. “Eravamo a Parigi, nel 2015. Mi chiese di suonargli *Carmela*, subito dopo la prima Mazurka di Chopin. Gli piacque molto, e la cosa mi sorprese sapendo quanto la sua visione della musica fosse ortodossa; per sensibilità d'animo e per

rispetto dei ruoli, non certo per rigidità mentale. Il giorno dopo, Aldo morì. Senza le sue parole affettuose di quell'ultima sera, forse questo progetto non sarebbe nato”.

Tutte le canzoni proposte in “Neapology” sono arrangiate da Genny Basso, a prescindere dal fatto che contengano o meno riferimenti espliciti ad autori classici. In *Scalinatella*, ad esempio, affiorano echi di Saint-Saëns (*Concerto Egiziano*) e Liszt (*Mazeppa*, Studio in Re minore); in *Core 'ngrato* si respira tanto Puccini, da *La rondine* a *Manon Lescaut*, da *Tosca* a *La bohème*; *Torna a Surriento* è caratterizzata da un virtuosismo pianistico che rimanda a Skrjabin (Studio op.2 n.1); *Chiove* cita Granados, in particolare quello immaginifico di *Goyescas (Quejas o la Maja y el Ruiseñor)*; *O sole mio*, in maniera insospettabile, cerca colori e atmosfere da impressionismo francese, attingendo a *Images* di Debussy; *Te voglio bene assaje* ha, di suo, un'aura carezzevole donizettiana, da melodramma italiano primi Ottocento, per poi sporgersi volentieri verso la Parigi di Chopin ed evocarne la terza Ballata; *Piscatore 'e Pusilleco*, così affettuosamente legata alla vicenda di Basso, diventa una sorta di elogio al pianoforte romantico reso attraverso Schumann e la Fantasia op.17.

Fin qui, appunto, vale il gioco dei rimandi più o meno celati che si rivela divertente e denota buon gusto e mano felice da parte di un pianista in grado di intrecciare i diversi fili senza che si ingarbugolino o che il percorso patisca cambi di marcia troppo bruschi. All'ascoltatore, di conseguenza, resta il piacere di scoprire dove finisca l'originale e dove cominci la digressione.

Nell'elenco fitto e fantasioso delle tracce presenti in “Neapology”, trovano posto anche *Carmela* e *Era de maggio* (i due titoli dai quali aveva preso le mosse la nuova avventura creativa di Genny Basso), che, senza apparentarsi a questo o

a quel brano classico in modo dichiarato, si posizionano comunque sulla stessa lunghezza d'onda degli altri lavori, trovando nella fluidità degli arrangiamenti e nella verve dell'interprete un elemento di raccordo ineludibile. C'è da citare ancora *Funiculi funiculà*, delle cui molte conseguenze colte già si riferiva in apertura di testo, prima di scorrere un'altra lista di brani, tutti originali (nel senso di non mixati per metodo), scelti da Basso per sintonia col panorama napoletano esplorato. Cercando i fondamenti di un'ispirazione che, nei secoli, avrebbe conquistato autori di area colta ad ogni latitudine, il pianista elegge la tarantella a fattore musicale identitario, facendone trait d'union tra ambiti culturali differenti e non alternativi. Rossini, del resto, ebbe molto a che fare con Napoli e col San Carlo; così pure Donizetti e Leoncavallo. Persino Stravinskij spese tempo prezioso sotto il Vesuvio, in compagnia di Picasso: il che rende opportuna la citazione della sua tarantella (*Napolitana* da Cinque pezzi facili per pianoforte a quattro mani) trascritta da Basso nel rispetto di musica e atmosfere. Il popolare Liszt di *Venezia e Napoli* e il più ricercato Mascagni di *Sulle rive di Chiaja* completano un excursus esauriente e consono, per coerenza di presupposti ed esiti, all'intero progetto.

Il serbatoio potenziale di titoli napoletani a disposizione del pianista che si lanci in un'operazione di questo tipo è, ovviamente, sterminato. "Ma non ho operato – chiarisce Basso – una selezione a tavolino. Sono le canzoni ad avere scelto me, potrei quasi dire. Basta una scintilla, cioè, provocata dall'ascolto, a suggerire un'assonanza di stile, a illuminare un'idea che funga da ponte con l'universo classico. All'inizio è solo questione di mood, perché quello è davvero importante. Poi, se un passaggio tematico o una singola modulazione mi ricordano un brano e un autore

in particolare, allora ricorro alla citazione. Citare diventa una conseguenza, nel mio modo di agire, non un obiettivo primario".

Qualche volta, in "Neapology", il riferimento trattato prescinde dalla musica e si basa, invece, sull'elemento testuale, non meno motivante. "Succede in *Chiove* – fa notare il pianista – dove si canta di una 'canaria' che a me, appunto, ha fatto venire in mente l'usignolo della suite *Goyescas*. Trovo bello che il gioco di allusioni si sviluppi su un doppio binario: può capitare che sia la successione armonica di un lavoro a rimandarmi alla canzone napoletana; altrove, può essere l'elemento poetico".

Nel suo elaborato percorso di variazioni sul tema, per così dire, Basso mantiene un atteggiamento irrinunciabile di ossequio verso l'originale, che sia esso classico o popolare. "Per quanto in qualche caso – sottolinea lui – compaiano soluzioni totalmente originali. In *Scalinatella* ho inserito otto battute riscritte ex novo. Lo stesso vale per un inciso che si ascolta all'interno di *Chiove*; e per la breve introduzione con cui faccio cominciare *Torna a Surriento*. In questi casi si può parlare di vera e propria riscrittura. Ma sono sortite doverosamente limitate a pochi casi isolati: è sconsigliato, infatti, scalfire la riconoscibilità dei brani proposti, su cui si regge; l'intero progetto. I due mondi evocati, quello classico e quello napoletano, vivono senza che uno sia subordinato all'altro; senza gerarchie preconcrete. Un poeta come Salvatore Palomba, autore di titoli celeberrimi, ama dire che quello della canzone partenopea è un ambito terzo tra il pop e la classica. Un mondo a parte, insomma, e proprio per questo, all'interno dei miei arrangiamenti, voglio tenerlo su un piano di nobile autonomia".

“Neapology” non inventa uno stile a sé nel tentativo di ammiccare a un pubblico che sia trasversale, ma mette in condivisione col pubblico gli esiti di un lavoro di ricerca pianistica innescato dall’intuizione, supportato dalla padronanza dello strumento, alimentato, come già detto, da una curiosità fruttuosa. “Man mano che il progetto prendeva consistenza – conclude Basso – mi trovavo quasi costretto, senza che la cosa mi pesasse affatto, a spingermi oltre le conoscenze acquisite, a prendere confidenza con un nuovo repertorio, a inseguire collegamenti nuovi e possibili. Ho proceduto a doppio senso. Mi è capitato di suonare *Core ‘ngrato*, voglio dire, e sentire subito dopo il bisogno di approfondire il linguaggio di Puccini sul piano armonico. Mentre, ascoltando *Images* di Debussy, ho incredibilmente trovato una nuova chiave d’accesso per entrare nelle atmosfere, pure mille volte vissute, di *O sole mio*. Un gran lavoro, sì; ma ammetto che è stato divertente”.

Stefano Valanzuolo

Genny Basso è un pianista nato a Napoli nel 1984. Il celebre Maestro Aldo Ciccolini, con cui ha vissuto per alcuni anni a Parigi diventandone l’assistente ufficiale nelle Masterclass internazionali di pianoforte, nel 2014 lo ha definito

*“una splendida promessa del concertismo internazionale [...],
un vero artista, dotato di una seducente musicalità e di
un’impareggiabile preparazione pianistica”*

Oggi la sua attività concertistica lo vede esibirsi in teatri e festival internazionali, come presso la Salle Gaveau di Parigi, il Teatro San Carlo di Napoli, l’“Hideyo Noguchi Memorial Fukushima International Music Festival”, il “Festival de Piano Rafael Orozco” a Cordoba, al “Bosa Musica Festival” in un concerto a due pianoforti con Aldo Ciccolini, il “Noli Musica Festival”, in Vaticano nella “Sala Accademica dell’Istituto Pontificio di Musica Sacra”, il Teatro Diana di Napoli, il Piano Salon Christophori di Berlino.

Si avvicina alla musica in età precocissima e dopo esperienze formative in Irlanda e in Inghilterra si affida al Maestro Luigi Averna – che vanta una discendenza con la scuola di Arturo Benedetti Michelangeli – con cui consegue la laurea in pianoforte *cum laude* presso il Conservatorio S. Pietro a Majella di Napoli. Nel 2013 è ammesso a frequentare nella classe di Paul Blacher – erede didattico di France Clidat – l’ultimo anno dell’École Normale de Musique de Paris.

Nel 2021 esordisce nel mondo discografico con l'album dal titolo "Mozart Chopin Castelnuovo-Tedesco", pubblicato dall'etichetta tedesca ARS Produktion, recensito positivamente da riviste del calibro di *Pizzicato*, *Ritmo* e *Phono Forum* e con cui ottiene una nomination come "Young Artist of the Year" dall'Opus Klassik 2021 (Berlino). È invitato come membro della giuria di concorsi internazionali e nel 2017 è stato il Presidente della giuria del Beethoven International Piano Competition ASIA, in Giappone. Da sempre sensibile alla diffusione della musica classica in particolare tra i più giovani, è cofondatore del canale Twitch "LaMusicaClassica", attivo da gennaio 2021 e che già vanta la presenza di ospiti d'eccezione, tra cui il celebre violinista Uto Ughi.



to my father | a mio padre | meinem Vater

SPECIAL THANKS TO

*Daniela Abbate, Cristina Basso, Davide Biagino,
Giuseppe Caccavale e Roberta Starace, Salvatore Della Vecchia,
Luigi Esposito e Barbara Biagino, Jesús Herrera, Mario Laudati, Giorgio Lopez,
Marco Fiorenzano, Salvatore Palomba, Giuseppe Vannucchi, Kotomi Yamazaki*

*The Master has been produced with the contribution of
PRÉNATAL RETAIL GROUP SPA*



Impressum

Produzent: Annette Schumacher | Tonmeister: Massimiliano Pone | Schnitt, Mischung und Mastering: Massimiliano Pone (Godfather Studio) | Direktor: Francesco Alessandro Meloni
Artistic Supervision: Giuseppe Fiorenza | Logistic Manager and co-producer: Antonio Biagino
Aufnahme: 17.–19.6.2022, Teatro Politeama, Neapel | Flügel: Steinway & Sons Concert Grand Piano Model D-274, 2014 (Alberto Napolitano Pianoforti, Neapel) | Konzerttechniker: Mario Laudati, Paolo Cartozzi | Layout: Anja Hoppe | Photos: Cover: Mario Spada, Pages 4, 13, 22, 32 and inlay: Elio di Pace, Hands black-white: Genny Basso | Text: Stefano Valanzuolo (I)
Übersetzung: Mario Giuseppe Cutillo (E), Hannes Rox (D) | total 69:04 | © 2024